

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 66=86 (1920)

Heft: 1

Vorwort: An unsere Leser! = A nos lecteurs! = Ai nostri lettori!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

abbonamento sono da inoltrare al Segretariato Centrale della Società Svizzera degli Ufficiali, agli editori Benno Schwabe e Co. o ad ogni ufficio postale.

L'Abbonamento importa annualmente fr. 11.— col supplemento, e fr. 6.— senza.

Il Comitato Centrale spera che gli sforzi degli ufficiali riescano di vantaggio alla Patria.

Il Comitato Centrale:

Oberst *H. Heußer*, Präsident.
Oberstlt. *A. Mylius*, Vizepräsident.
Oberst *H. Frey*.
Major *F. Lotz*, Kassier.
Major *P. Schmid*, Berichterstatter.
Major *P. Ronus*.
Hptm. *H. Iselin*, Sekretär,
Freiestraße 40, Basel.

An unsere Leser!

Vom Zentralvorstande, einstweilen auf die Zeit seiner Amtsdauer, mit der Leitung des neugeschaffenen Zentralblattes der Schweizerischen Offiziersgesellschaft betraut, hat der neue Redaktor die Pflicht, dem Leser kurz zu erklären, wie er die ihm gestellte Aufgabe auffaßt.

* * *

Das Zentralblatt der Schweizerischen Offiziersgesellschaft ist nicht mehr die alte „Allgemeine Schweizerische Militärzeitung“, das Organ, in dem berufene Führer ihre maßgebenden Ansichten über die Entwicklung unseres Wehrwesens bekannt gegeben und verfochten haben.

Diese Nachfolge zu übernehmen, hätte der Unterzeichnete sich niemals unterfangen.

Das neue Zentralblatt setzt sich ein viel bescheideneres Ziel: Es will das Organ werden, in dem die schweizerischen Offiziere in allen wichtigen militärischen *Tagesfragen* unter sich Verbindung nehmen, ihre Meinungen diskutieren und abwägen, sie vor der Oeffentlichkeit darlegen und vertreten.

Es wird daher nicht mehr die Redaktion sein, welche zu den Offizieren und der Oeffentlichkeit spricht, sondern — so hofft der Zentralvorstand und die Redaktion — das *ganze Offizierskorps*, das in diesen Blättern seine Stimme hören lassen wird.

Damit tritt die Person des Redaktors in den Hintergrund; er sieht seine Aufgabe nur darin, der „Weibel“ des Sprechsaals zu

sein, den Meinungs austausch zu organisieren und nach Kräften zu fördern, persönlich aber so selten als möglich selbst einzugreifen.

Der Redaktor lehnt es also von vornherein ab, für die Ansichten verantwortlich gemacht zu werden, die in diesen Blättern zu Worte kommen sollen. Er haftet nur dafür, daß nichts erscheint, was nicht der Armee nützen will und des Leserkreises würdig ist.

* * *

Wenn nicht alle Zeichen trügen, geht unser Wehrwesen einer schweren Krisis entgegen, oder steht wohl schon mitten darin.

Einerseits hat der furchtbare Weltkrieg mit seinen Folgen eine Sehnsucht nach dem ewigen Frieden, ja einen festen Glauben, daß dieser schon angebrochen sei, hervorgerufen, wie sie vielleicht nie bestanden haben. Das Schlagwort vom „Militarismus“ hat auch Volksschichten erfüllt, die sich vor dem Kriege über dergleichen hoch erhaben gefühlt hatten. Der Fortbestand unserer Armee ist grundsätzlich in Frage gestellt.

Andererseits hat der lange, tatenlose „Grenzbesetzungsdienst“ unserer Armee, und — sagen wir es offen — der seit einiger Zeit eingeführte strenge Ernst des Dienstbetriebes, die traditionelle Freude am Soldatenspiel nach und nach erstickt; die langen Dienstperioden haben tief liegende Mängel unseres Wehrwesens erbarmungslos aufgedeckt, die zwar dem Kundigen stets bekannt waren, aber in den kurzen Dienstofftagen der Vorkriegszeit nicht an's Tageslicht treten konnten. Für weite Kreise unseres Volkes ist es eine ausgemachte Sache, daß unser Wehrwesen (wenn wir überhaupt noch eines brauchen) einem umwälzenden Neuaufbau unterzogen werden müsse.

Diese beiden, einander eigentlich diametral widerstrebenden Strömungen wirken auf die Diskussion über die Zukunft unserer Armee ein und drohen in eine Bewegung zusammenzulaufen, die allen möglichen ethischen, politischen und wirtschaftlichen Zielen zusteuert, nur nicht dem für militärische Fragen einzig maßgebenden: der *Kriegstüchtigkeit*.

In diesem Chaos möchte unser Zentralblatt das Fähnlein werden, um das sich alle scharen, denen es ernst ist um das vaterländische Wehrwesen, die selbst um Wahrheit und Klarheit darüber ringen, was der Armee Not tut, die ihre Kameraden überzeugen und sich selbst überzeugen lassen wollen.

Ein besonderer Wunsch des Zentralvorstandes und des Redaktors ist der, daß es gelingen möge, ein Organ zu schaffen, in dem die *Offiziere aller Landesteile* sich treffen, verständigen und finden.

Der vielberufene „Graben“ zwischen Deutsch und Welsch ist nicht in der Armee entstanden; das darf hier wohl einmal mit Stolz gesagt werden; aber er ist doch nach und nach auch in sie hereingekommen oder hereingezogen worden.

Ihn zu schließen, ist eine der dringlichsten und wichtigsten Aufgaben des Offizierskorps, und der Unterzeichnete ist entschlossen, sich dafür ganz besonders einzusetzen. Er erwartet dabei keinen Erfolg von einem Versuche, widerstreitende Anschauungen dadurch zu „vereinheitlichen“, daß die eine Richtung von der andern aus dem Felde geschlagen wird; es kann sich nur darum handeln, sich gegenseitig *anzuhören* und schließlich zu *verstehen*.

Dies ist aber nur möglich, wenn auch beide Teile sich vernahmen lassen.

* * *

Allen diesen weitgesteckten, hohen Zielen wird das Zentralblatt aber nur näher kommen, wenn das *ganze* Offizierskorps sich *aktiv* an der Arbeit beteiligt.

Der Unterzeichnete hofft auf diese *positive Mitarbeit* von Offizieren aller Grade, Waffen und Landesteile. Nur wenn es ihm gelingt, sie zu gewinnen, wird er seine Aufgabe als lösbar ansehen können.

Basel, den 1. Januar 1920.

Der Redaktor:
Major Karl VonderMühl.

A nos lecteurs.

Chargé par le Comité Central, pour la durée de son mandat, de la direction de l'organe nouvellement fondé, la feuille centrale de la Société Suisse des Officiers, le nouveau rédacteur a le devoir d'expliquer à ses lecteurs comment il comprend la tâche qui lui incombe.

* * *

La feuille centrale de la Société Suisse des Officiers n'est plus l'ancienne „Allgemeine Schweizerische Militärzeitung“, organe dans lequel des chefs compétents exposaient et défendaient leurs idées sur le développement de notre armée.

Le soussigné n'aurait jamais osé reprendre une telle succession.

La nouvelle feuille centrale se propose un but beaucoup plus modeste: elle veut devenir l'organe par lequel les officiers suisses échangeront entr'eux leurs vues sur les questions militaires importantes et *d'actualité*, discuteront et compareront leurs idées et les feront connaître au public.

Ce ne sera donc plus la rédaction qui s'adressera aux officiers et au public, mais *le corps des officiers en entier* qui fera entendre sa voix dans ce journal; c'est du moins l'espoir du Comité Central et du rédacteur.

La personne du rédacteur sera ainsi reléguée à l'arrière-plan; il ne sera plus en quelque sorte que l'organisateur qui n'aura qu'à mettre en train et, pour autant qu'il le pourra, faciliter l'échange des idées, et ne devra intervenir personnellement que le plus rarement possible.

Le rédacteur décline par conséquent d'avance la responsabilité quant aux opinions exposées dans ce journal; il est uniquement responsable que rien n'y paraisse qui ne veuille être utile à l'armée et ne soit digne des lecteurs.

* * *

Si les symptômes ne nous trompent pas, notre armée va au-devant d'une crise grave, si tant est qu'elle ne la traverse déjà.

D'une part, la terrible guerre mondiale et ses suites ont suscité un ardent désir de paix éternelle ou même la conviction que l'ère de celle-ci a déjà commencé; ce désir et cette conviction n'ont probablement jamais été aussi puissants qu'à l'heure actuelle. Le cri de „Guerre au militarisme“ est devenu une conviction même chez des gens qui auparavant se sentaient bien au-dessus de telles idées. L'existence même de notre armée est systématiquement remise en question.

D'autre part, les „services frontière“ longs et monotones et, avouons le ouvertement, le sérieux introduit depuis quelque temps dans le service, ont peu à peu étouffé le plaisir traditionnel que l'on avait autrefois à jouer au soldat; les longues périodes de relève ont révélé sans pitié des défauts fondamentaux dans notre organisation militaire, défauts bien connus des initiés, mais que les courtes périodes de service d'avant-guerre n'avaient pas suffisamment mis au grand jour. Pour une grande partie de notre peuple c'est une affaire entendue que notre armée (si tant est qu'elle nous soit encore nécessaire) doit être reconstruite sur des bases complètement nouvelles.

Ces deux courants, diamétralement opposés au fond, influent sur la discussion de l'avenir de notre armée et menacent de résulter en un mouvement visant à tous les buts imaginables (éthiques, politiques, économiques), mais laissant de côté le seul vraiment important au point de vue militaire: *la préparation à la guerre*.

Dans ce chaos, notre feuille centrale voudrait devenir le fanion autour duquel se rassemblent tous ceux qui ont à cœur la défense de la Patrie, qui par eux-mêmes cherchent à voir clairement quels sont les besoins de l'armée, qui veulent persuader leurs camarades et se laisser persuader eux-mêmes.

Le Comité Central et le rédacteur désirent tout spécialement fonder un journal dans lequel *les officiers de toutes les parties de la Suisse* se rencontrent, se comprennent et s'entendent.

Le trop célèbre „fossé“ entre Suisses allemands et romands n'a pas été creusé dans l'armée, ce qui peut bien être fièrement proclamé ici; mais il s'y est (ou y a été) étendu peu à peu.

Un des devoirs les plus pressants et les plus importants du corps des officiers est de le combler; le soussigné est résolu à travailler tout spécialement dans ce sens. Il ne croit pas arriver à un résultat appréciable en essayant „d'unifier“ les opinions, de sacrifier une des tendances à l'autre; le seul moyen est de *s'écouter* de part et d'autre pour arriver finalement à se *comprendre*.

Ceci ne sera possible que si les deux parties font entendre leur voix.

* * *

La feuille centrale n'atteindra ces buts éloignés et élevés que si *tout* le corps des officiers prend part d'une façon *active* au travail.

Le soussigné compte donc sur cette *collaboration effective* des officiers de tout grade, de toute arme et de toutes les parties du pays. Ce n'est qu'en obtenant cette collaboration qu'il considérera possible d'accomplir sa tâche.

Bâle, le 1^{er} Janvier 1920.

Le Rédacteur:

Major Charles VonderMühl.

Ai nostri lettori!

Incaricato dal Comitato Centrale della direzione del nuovo organo centrale della Società Svizzera degli Ufficiali per la durata del periodo di carica del comitato, il nuovo redattore sente il dovere di spiegare brevemente al lettore come egli intenda svolgere questo suo compito.

* * *

L'organo centrale della Società Svizzera degli Ufficiali non è più la vecchia „Allgemeine Schweizerische Militärzeitung“, giornale nel quale i capi competenti dell'esercito pubblicavano e propugnavano le loro vedute circa lo sviluppo delle nostre istituzioni militari.

Il sottoscritto non avrebbe mai osato rilevare una simile impresa.

La nuova gazzetta si prefigge uno scopo ben più modesto: essa vuol essere l'organo nel quale gli ufficiali svizzeri vengano a contatto in tutte le questioni d'attualità, discutano e misurino le loro opinioni, spiegandole e propugnandole pubblicamente.

Non sarà dunque più la redazione che da queste colonne parlerà agli ufficiali ed al pubblico in genere, ma esse saranno il portavoce di tutto il corpo degli ufficiali. Questa è la ferma speranza del Comitato Centrale e della redazione.

La persona del redattore passa quindi in seconda linea; il suo compito sarà quello d'organizzare e propugnare validamente lo scambio delle idee, evitando il più possibile di intervenire personalmente nelle discussioni.

Per conseguenza, il redattore rinuncia a priori di accettare la responsabilità delle opinioni che saranno svolte sulle colonne del giornale. Egli è solamente responsabile che non venga pubblicato altro se non ciò che vuol essere utile al nostro esercito e che sia degno dei lettori.

* * *

Se tutti gli indizi non ingannano, le nostre istituzioni militari vanno incontro ad una grave crisi o forse già vi sono.

Da una parte la guerra con le sue conseguenze ha suscitato un desiderio di pace perpetua, anzi una convinzione senza precedenti che questa pace già sia spuntata. Si combatte ormai il così detto „militarismo“ anche da molti che prima della guerra amavano con sincero patriottismo le nostre istituzioni militari; si mette perfino in discussione l'esistenza stessa del nostro esercito.

D'altra parte il lungo e inattivo servizio d'occupazione dei confini e — diciamolo apertamente — la serietà di concezioni applicata da qualche tempo al servizio, hanno gradatamente soffocato il piacere tradizionale di fare il soldato; i lunghi periodi di servizio hanno smascherato inesorabilmente gravi inconvenienti nel nostro sistema militare, i quali erano bensì conosciuti dai competenti, ma non potevano palesarsi pienamente durante i corti servizi dell'avanguardia. Gran parte del popolo considera ormai come un fatto acquisito che il nostro sistema militare (se pure ne avremo ancora bisogno) dovrà essere sottoposto ad un rinnovamento radicale.

Queste due correnti, in fondo diametralmente opposte, agiscono sulla discussione sull'avvenire del nostro esercito e minacciano di convergere in un movimento il quale tende ad ogni sorta di fini etici, politici ed economici, ma non allo scopo che solo entra in linea di conto nelle questioni militari, ciò è *efficienza bellica*.

In questo caos il nostro giornale vuol diventare lo stendardo attorno al quale si stringono tutti colori ai quali stanno a cuore le nostre patriottiche istituzioni militari, che lottano per la verità e le concezioni chiare su ciò che occorra all'esercito e che vogliono convincere i loro camerati e da loro lasciarsi convincere.

È vivo desiderio del Comitato Centrale e del redattore di poter arrivare a creare un organo, a mezzo del quale gli ufficiali di ogni regione possano incontrarsi e comprendersi.

Il famoso „solco“ tra allemani e latini non ha avuto origine dall'esercito — ciò deve essere detto qui con orgoglio — ma però vi è penetrato o vi è stato importato.

È perciò dovere impellente del corpo degli ufficiali di farlo scomparire, e gli sforzi del sottoscritto saranno diretti specialmente in questo senso. Egli non si ripromette però alcun successo da un tentativo di unificare vedute opposte nel senso che una abbia ad escludere l'altra; qui si tratta esclusivamente di *ascoltarsi* a vicenda allo scopo di poter arrivare ad *intendersi*.

Questo è però solo possibile se tutte le parti fanno sentire la propria voce.

È superfluo avvertire che per ruggiungere gli alti scopi che il giornale si prefigge si deve poter fare assegnamento sopra un' attiva collaborazione da parte di ufficiali di ogni grado, arma e regione.

Il sottoscritto non sarebbe altrimenti in grado di poter assolvere il suo compito.

Basilea, 1^o gennaio 1920.

Il redattore:

Maggiore C. VonderMühl.

Zum Abschied.

Mit dem „Neujahrshub“ 1920 scheiden aus der Wehrpflicht die Herren *Oberstkorpskommandant Isaak Iselin* und *Oberstdivisionär Heinrich Schieß* aus.

Wir sind überzeugt, allen ehemaligen Untergebenen dieser beiden Führer aus dem Herzen zu sprechen, wenn wir ihnen an dieser Stelle danken für ihre langjährige, treue Arbeit an der Armee, mit der sie sich die Verehrung und Liebe von Offizier und Soldat gewonnen haben.

Beide sind Führer gewesen, wie wir Sie bei unseren Anschauungen und Einrichtungen nur wünschen können, die in schlichter Treue auch auf ihrem militärischen Posten nur ihre Bürgerpflicht erfüllen wollten und in reichem Maße erfüllt haben.

Möge unsre Armee auch in Zukunft solche Führer heranziehen!

Redaktion.

Der demokratische Freiheitsbegriff und das Autoritätsprinzip.

Gedanken zur Zeitfrage der nationalen Erziehung in Volk und Armee.

Von Hauptmann *Heinrich Kast*, I/89.

Herr Oberst-Korpskommandant Wildbolz legt in seiner Arbeit „Unsere Demokratie und unser Wehrdienst“ den bedeutungsvollen Gedanken nieder: „Die Demokratie ruht auf dem Glauben an die sieghafte Kraft des Guten. — Das ist das Große im demokratischen Gedanken: Er ist eine sittliche Kraft.“

Wir dürfen ruhig behaupten, daß ein wackeres Stück dieser sittlichen Kraft unsere Armee bedeutet. Diese Wahrheit wird zwar